Aus dem kulturellen Leben

Das Heimatbuch Hatzfelds – ein Beitrag zur Banater Geschichte

Die Hatzfelder, deren Heimatort man einst die „Perle des Banats" genannt hat, leben heute zu 90% zerstreut in Deutschland, Österreich und anderen Staaten. Nicht anders erging es den anderen Banater Schwaben. Auch der verbliebene kleine Rest wird früher oder später auswandern oder aussterben. Deshalb ist es für uns wichtig, daß Ortsmonographien nicht nur erstellt, sondern auch in keiner Banater schwäbischen Familie fehlen sollten. Wer soll unseren Nachkommen in den folgenden Generationen Auskunft über die Heimat ihrer Vorfahren geben, daß diese sich vor dem Zweiten Weltkrieg wirtschaftlich und kulturell durchaus mit der damaligen Entwicklung der Dörfer in Deutschland messen konnte? Eines muß allen Banater Schwaben klar sein, daß von uns nur das erhalten bleibt, was wir bis jetzt in Büchern und Bildern festgehalten haben und in naher Zukunft noch festhalten werden. Das sind wir unseren Ahnen schuldig.

Das Hatzfelder Heimatbuch ist nach vielen Verzögerungen endlich erschienen. Mit seinen 1064 Seiten kann es sich dem Umfang, aber auch dem Inhalt nach sehen lassen. Druck und Graphik sind hervorragend. Der Preis ist entsprechend. Enttäuschend für mich das Umschlagbild auf der ersten Seite, das eher zu einer Banater Geschichte passen würde.

Der geschichtliche Teil des Heimatbuches ist recht umfangreich und dürfte zu einem großen Teil den meisten Hatzfeldern erst durch dieses Heimatbuch zugänglich gemacht werden. Besonders der Redakteur des Buches Dr. A. P. Petri hat durch neuere Forschungen viel dazu beigetragen. Es ist schon interessant, wenn man erfährt, daß Hatzfeld in seiner verhältnismäßig kurzen Geschichte vier verschiedenen Staaten angehörte und vier verschiedene Namen führte. Oder wer weiß schon, daß im Jahre 1864 243 deutsche Familien aus Hatzfeld und Umgebung nach Rumelien (damals türkisch, heute bulgarisch) auf türkische Privatgüter auswanderten und dort unter anderen den Ort „Neu-Hatzfeld" gründeten.

Für die Nachkriegsgenerationen dürften die Beiträge über die beiden Weltkriege und ihre Folgen für die Banater Schwaben recht aufschlußreich sein. Sie erfahren daraus, wieviel Not und Leid besonders der Zweite Weltkrieg über ihre Eltern und Großeltern gebracht hat und warum sie ihre alte Heimat verlassen haben. Der schwerste Schlag war wohl die totale und entschädigungslose Enteignung des Bodens, dessen Bearbeitung die Grundlage der wirtschaftlichen Existenz der Banater Schwaben war. Die Verschleppung der arbeitsfähigen Männer und Frauen nach Rußland, dann sechs Jahre später die Zwangsumsiedlung vieler Banater Familien in die Baragan-Steppe haben weiterhin dazu beigetragen, daß die Heimat immer fremder wurde.

Aufschlußreich sind die Beiträge über das Schulwesen mit seinen zahlreichen Mittelschulen, insbesondere die Knabenbürgerschule 1872–1920, das achtklassige Realgymnasium 1919–1924, das röm.-kath. Knabengymnasium 1932–1942, die Mädchen-Mittelschule „Jesuleum" und die darin geschilderten Versuche der jeweils herrschenden Nation, die Hatzfelder Schwaben durch das Schulwesen bis 1918 zu magyarisieren, von 1918–1924 zu slawisieren und ab 1925 zu romanisieren. Sie zeigen auch, wie es den Hatzfeldern gelang, diesen Versuchen zu widerstehen. Schwer hatten es die deutschen Lehrer dieser Zeit. Bis 1918 mußten sie die ungarische Sprache perfekt beherrschen, von 1919–1924 wurden sie verpflichtet, Serbisch zu lernen, um ihre Stelle nicht zu verlieren, und von 1925 an Rumänisch, drei Sprachen, die grundverschieden sind. Eine wichtige Rolle für die gewerbliche Entwicklung spielte die Hatzfelder Gewerbeschule 1885–1944.

Über fünfzig Seiten des Heimatbuches sind Hatzfelder Persönlichkeiten gewidmet, von denen ein Teil den meisten Hatzfeldern erst durch das Heimatbuch bekannt werden dürfte. Eine Zierde des Buches sind die farbigen Reproduktionen von Stefan Jäger, gut ausgewählt sind auch die Gedichte von Peter Jung. Interessante Beiträge berichten über die Sitten und Gebräuche der Hatzfelder, ebenso über die Landwirtschaft, über das Gewerbe und die Industrie. Wir erfahren in Wort und Bild von den zahlreichen Vereinen und Organisationen.

Die Hatzfelder Sportgeschichte zeigt uns das reiche Sportleben der zahlreichen Vereine. Schade, daß man von der erfolgreichsten Mannschaft, die Hatzfeld je hatte, kein Foto findet. Immerhin belegte die Handballmannschaft der Männer 1954 den dritten Platz in der höchsten Spielklasse Rumäniens (A-Liga) und bestand fast zu 90% aus Deutschen. Dagegen sind vom Sportverein „Hertha" gleich fünf Fotos veröffentlicht. Das Foto „Hatzfelder Sportfest", 100-m-Lauf 1938, wurde auf dem Rapid-Sportplatz in Temeschburg gemacht, wahrscheinlich anläßlich eines Banater Sportfestes.

Das Kapitel „Hatzfelder Mundart" beschließt das Heimatbuch und müßte von allen Hatzfeldern immer wieder gelesen werden, damit sie ihre „Mottersproch" nicht vergessen.

Als abschließenden Teil des Buches hätte man, außer den paar Fotos, auch einiges über die Hatzfelder Ortsgemeinschaft in Deutschland, ihre Treffen und die jetzigen Wohnsitze der zerstreut lebenden Hatzfelder festhalten können.

Abschließend möchte ich jeder Hatzfelder Familie raten, ganz gleich wo sie jetzt lebt, sich das „Heimatbuch des Heidestädtchens Hatzfeld im Banat" zu kaufen. Besonders für unsere Nachkommen, die keine eigenen Erinnerungen an unsere schöne Heimat haben, könnte es einst eine kostbare Familienreliquie werden. Wir können sicher sein, daß sie uns für die Hinterlassenschaft unseres Heimatbuches danken werden. Franz König, Lehrer i. R.

Das Buch kann bestellt werden bei Hans Stoffel, Olgaweg 3, 7905 Dietenheim. Zahlungen sind zu überweisen auf die Konto-Nr. 240780000 bei der Raiffeisenbank Dietenheim, Bankleitzahl 60069628, mit Angabe „Kauf der Hatzfelder Orts-Monographie".

Kulturgeschichtliche Ecke (46)

Dr. Kloosi vun Tribswetter

Dr. Anton Peter Petri

In de Johre 1945–46 han die Triebswetterer widder „Franzoose" wäre wille. Na ja, domols hat mers schun virschtaen khenne. Es waar halt die Zeit, wuu mir Schwoweleit im Banaat niks gekoit han. Ich khann mich guut erinnre, wie die Schandeare wie die wildiche Teiwle hinner allem haär waare, was mol deitschi Uniform getraa hat, also bei de „Vierundverzicher" war. Awer des steet ufme annre Blatt.

Asso, in dene Joore hann sich die Tribswetterer, unsre Nochbre, draan erinnert, daß ihre Uurkukandle zum greeschte Teel Franzoose waare un aus Lothringen un Elsaß khumm sinn. Noch heit heesche manche vun ihne Parson, Toutenuit, Detard, Dupont, Thinon, Renard, Chemier, Haman, Lafleur, Doron, Lefort, Manoeuvre un so fort.

Arne scheene Taa han se aus Temeschwaar e Franzeesischläärer ins Dorf ghol. De Läärer war jung und eehrgeizich, drum hatr a glei min Unemricht aangfang. Weil awer die Khinner vom Franzeesische so vill verschtann han wie de Schweinshalder vum Lateinische, haterna es eerscht ihre Voomaame in die fremdi Schprooch iwersetzt.

„Wie heißt du?" fraot er e kleenes Meedi in dr eerscht Bankreih. Des Kleen wärd root, schteet langsam uf un schtottert: „Ich heesch Lissi!" Dr Lehrer lacht's freindlich aan un saat: „Sehr schön, Lissi, von heute an heißt du Lisette!" So is ausme Waawi e Babette, ausme Naani e Annette un ausme Maari e Mariette gin.

Jetz iser zu de Buuwe gang. Gleich vore sein sott e Kropatz ungrad, der ganz blaaich waar un vrschtawwert gschaut hat. Er froot ne: „Nun, Kleiner, wie heißt denn du?" Der schpringt uf un schtakelt: „Häri Läärer, ich heesch **Kloosi** un mecht eier heimoodische Naame uf khe Fall han!"

Leit, ich menn, des is verschtendlich, weil es is doch e Unnerschidd, ob ausme **Lissi** e **Lisette** oder ausme **Kloosi** e **Klosette** werd.

Ausklang

Sonnenstrahlen stolpern noch
müde in mein Zimmer.
Auf verwaisten Wipfeln hoch
bricht im Abendschimmer
sich der träge Strahlenglanz,
bis er sacht entschwindet.
In der Dämm'rung Zaubertanz
seine Ruhe findet.

Hans Dama

Kleine Wortkunde (46)

Der Flieder

Dr. Anton Peter Petri

Der Flieder (Syringa vulgaris) hatte in unseren Mundarten eine Fülle von Benennungen:

1) **Die Baumblume** (Lenauheim, Wanasch);
2) **Die Blaublume** (Sackelhausen);
3) **Die blauen Buschen** (Aradsanktmartin);
4) **Der blaue Holler** (Deutschsanktpeter, Kaptalan, Modosch);
5) **Der Blumenbaum** (Stefansfeld);
6) **Die Buschnägelcher** (Birda, Heideschütz, Mramorak);
7) **Die Haagsträuße** (Sadertach);
8) **Der Holländer** (Kathreinfeld, Kiek, Lazarfeld);
9) **Der Holler** (Holla, Holler) (Albrechtsflor, Bakowa, Bersowia, Detta, Deutschsanktpeter, Grabatz, Josefsdorf, Kathreinfeld, Kornlosch, Kubin, Kudritz, Marienfeld, Moritzfeld, Nakodorf, Neuarad, Niczkydorf, Semlak, Steierdorf, Tschakowa, Ulmbach, Werschetz);
10) **Die Hollerblume** (Bresondorf);
11) **Die Hollerblüte** (Lazarfeld);
12) **Die Jarigen** (hängt wohl mit dem Lostag Georg am 23. 4. zusammen, um diese Zeit stand der Flieder bei uns in Blüte; vgl. auch die nachfolgenden Formen) (Alt-, Neusanktanna, Gaischa, Pankota, Wilagosch);
13) **Die Järgeln** (Lowrin, Tschanad);
14) **Die Järgenblume** (Zipar);
15) **Die Järgenbuschen** (Baumgarten, Glogowatz);
16) **Der Jorgowan** (vgl. serbokroatisch jorgovan = Flieder) (Apfeldorf, Glogon, Kubin, Breslowatz, Ploschitz, Startschowa);
17) **Die Jugenbuschen** (Aradsanktmartin);
18) **Die Kuckucksblume** (Deutschbentschek);
19) **Die Kuckucksbuschen** (Schöndorf);
20) **Die Lilier** (Ernsthausen) (?);
21) **Der Mai** (Bresondorf);
22) **Die Maiblume** (Altpaulisch, Aurelheim, Groß-, Neusanktpeter, Guttenbrunn, Hatzfeld, Heufeld, Johannisfeld, Lenauheim, Neubeschenowa, Keffel, Sekeschul, Tolina, Tschesterek, Uiwar, Zerne);
23) **Das Maiblümlein** (Franzdorf);
24) **Das Mairösel(ein)** (Alexanderhausen, Aradsanktmartin, Engelsbrunn);
25) **Die Nägelcher** (Gertianosch);
26) **Die Nägelches** (Birda, Kleinschemlak, Liebling, Mramorak);
27) **Die Nägeltjersträuße** (Semlak);
28) **Die Orgonablume** (vgl. madjarisch orgona = Flieder) (Zipar);
29) **Die Orgonavirág** (vgl. madjarisch orgonavirág = Fliederblume) (Pankota, Wilagosch);
30) **Die Pfingstblume** (Altringen, Blumenthal);
31) **Das Pfingstblümlein** (Freidorf);
32) **Der Pfingsten** (Sanktandres);
33) **Der Pfingsterling** (Großjetscha, Großscham);
34) **Die Pfingstlümmeln** (Segenthau);
35) **Die Pfingstnägel(chen, -cher)** (Charleville, Gottlob, Kleinbetschkerek, Orczydorf, Ostern, Sanktandres, Sankthubert, Seultour, Traunau);
36) **Der spanische Holler** (Nero, Rudolfsgnad);
37) **Der türkische Holler** (Ostern);
38) **Der weiße Holler** (Deutschsanktpeter);
39) **Die Weinblume** (Guttenbrunn) und
40) **Die Zirinken** (vgl. lateinisch **Syringa vulgaris** = Flieder) (Franzfeld, Mramorak).

Ergänzungen bitte an folgende Adresse: Dr. Anton P. Petri, Schillerstraße 25, 8260 Mühldorf/Inn, Tel. (08631) 24 46.

Redaktionsschluß
bitte in jeder Ausgabe beachten

Buch über den Aufstand von Temeswar vorgestellt

„Sie haben sie erwischt, die Ceausescus", rief ein Banater Schwabe am 23. Dezember 1989 auf dem Münchner Odeonsplatz ins Mikrofon. Erleichterung klang mit und die Hoffnung, daß das Elend dort endlich mal aufhöre. An diese Worte fühlte sich der Chef der Münchner Verlagsgruppe Langen Müller, Dr. Peter Fleissner, erinnert, der auch an dieser von der Landsmannschaft veranstalteten Kundgebung teilgenommen hatte und auf den Tag genau zwei Jahre nach dem Ausbruch des Aufstandes in Temeswar ein Buch über diese Stadt, über die Umstände, die zu diesem Aufstand führten, vorstellte. Gastgeber war das Sudetendeutsche Haus in München. Erschienen waren neben den Autoren interessierte Leute von der Presse, dem Haus des Deutschen Ostens sowie anderen kulturellen Institutionen.

Geschrieben wurde das Buch von Hans Vastag, der bis 1989 in Temeswar als Deutschlehrer und Übersetzer arbeitete – seit Herbst letztlen Jahres lebt er in Stuttgart – sowie von dem ungarischen Verlagslektor und Redakteur in Temeswar, György Mandics.

Einleitende Worte sowie einen trotz aller gegenwärtigen Probleme hoffnungsvollen Ausblick auf die Zukunft für die Stadt an der Bega steuerte Manfred Engelmann bei. Von ihm stammt auch der Großteil der Fotos und veröffentlichten Dokumente, die es bisher „noch in keinem Buch gab", wie Dr. Fleissner einleitend bemerkte.

Laut Manfred Engelmann stellt das Buch einen Versuch dar zu zeigen, „was wirklich gelaufen ist" in jenen denkwürdigen Dezembertagen, aber auch in den Jahren davor.

Eine ausführliche Besprechung des Buches erscheint in der nächsten Nummer der „Banater Post". P.D.L.

Hans Vastag/György Mandics/Manfred Engelmann: „Temeswar. Symbol der Freiheit". Amalthea-Verlag, München. 300 Seiten, 118 Abbildungen, gebunden, Preis: 38,80 DM. Das Buch kann in jeder Buchhandlung bestellt werden.